den falschen Londoner Telegrammen wahre aus Berlin an die Seite zu stellen; sie werden auch abgedruckt werden, wenn sie nur halbwegs interessant sind. Aus leicht begreiflichen Gründen können die amtlichen Berliner Persönlichkeiten ein solches Unternehmen kaum in die Hand nehmen, aber es gibt doch in Deutschland reiche Leute genug, die sich das aus privaten Mitteln leisten können. Wir denken dabei besonders an jene wirtschaftlichen Kreise, die an der Erhaltung guter Beziehungen zwischen Amerika und Deutschland ein starkes Geschäftsinteresse haben, also z. B. die Hamburger und Bremer Kaufleute, an die Großindustriellen und Fabrikanten, die nach Amerika ausführen ꝛc. Das Unternehmen würde sich sicher ‚bezahlt' machen. . . . Auch auf ‚Ah Sin', den chinesischen Vetter des ‚Jap', ist man sehr schlecht zu sprechen, weil er noch immer amerikanische Waren boykottiert, obgleich doch Präsident Roosevelt den Handelssekretär Morton angewiesen hat, dem Verlangen der chinesischen Regierung entsprechend, die chinesischen Einwanderungspässe anzuerkennen. Nachdem China den kleinen Finger erhalten hat, verlangt es die ganze Hand. Daher muß jetzt ‚John Chinaman' in der Presse gründlich Spießruten laufen. Die Chinesen haben nämlich herausbekommen, daß der Boykott amerikanischer Waren das sicherste Mittel ist, die Yankees kirre zu machen. Sie haben deshalb in allen fünf Vertragshäfen — Schanghai, Kanton, Tientsin, Hankow und Niutschwang — die ganze amerikanische Einfuhr boykottiert. Die chinesischen Handelsgilden haben sich verpflichtet, kein Stück amerikanischer Ware abzunehmen, und zweifellos steckt die chinesische Regierung dahinter, obschon sie es ableugnet. Natürlich können die Vereinigten Staaten dagegen nichts machen, und das ärgert die Amerikaner um so mehr. Die Chinesen hatten erst gar nicht geglaubt, daß diese Maßregel in Amerika so großen Eindruck machen werde. Nun erzielten sie aber durch die bloße Drohung mit dem Boykott gleich einen diplomatischen Erfolg. Umgehend darauf, nämlich am 19. Juli, ist der Boykott wirklich durchgeführt worden, nämlich um noch mehr zu erreichen. Bleiben die Chinesen konsequent, so werden sie auch ihr Ziel erreichen, denn die Presse läßt doch trotz alles Schimpfens auf China deutlich genug durchblicken, daß dieser Zustand ein Ende haben müsse. Nach Lage der Sache heißt das aber, daß die Amerikaner nachgeben müssen, wenn die Chinesen es nicht wollen. Der Warenboykott ist eine höchst gefährliche Waffe im wirtschaftlichen Kriege. Wenn die Chinesen ihren Boykott auch nur ein halbes Jahr durchsetzen, so wird der chinesische Markt ganz, und wahrscheinlich für immer, für Amerika verloren sein. Der Konsum hört ja nicht auf; gewöhnen die Chinesen sich erst an deutsche und englische Waren, so wird der amerikanische Kaufmann später das Nachsehen haben, denn die inzwischen angeknüpften Geschäftsverbindungen werden so leicht nicht wieder aufgelöst. Auch für andere Länder ist das Beispiel lehrreich, denn es enthüllt die schärfste Waffe, die gegen Amerikaner geschwungen werden kann. Und das muß ‚Ah Sin' uns lehren!"

Der Aufstand in Deutsch-Südwestafrika.

Der Truppennachschub für Südwestafrika.

Der Nachschub von Truppen für Südwestafrika hat bekanntlich in der letzten Zeit die Presse lebhaft beschäftigt. Dabei ist zum Teil der Umfang der bereits bewirkten oder für die nächste Zeit in Aussicht genommenen Transporte stark übertrieben, zum Teil sind an die Aussendungen etatsrechtliche Betrachtungen geknüpft worden, die zu dem Schlusse kamen, daß die jüngsten Transporte eine Verletzung des Budgetrechts des Reichstags bedeuteten. In beiden Punkten war eine amtliche Klarstellung geboten. Wenn eine solche nicht sofort erfolgt, ist, so beruht das darauf, daß der Reichskanzler die budgetrechtlichen Einwendungen gegen die neuesten Truppenaussendungen zum Anlaß genommen hat, eine genaue und alle Einzelheiten der verwickelten Materie umfassende Nachprüfung der gesamten bisherigen budgetären Behandlung des Truppennachschubs für Südwestafrika anzuordnen.

Die Ergebnisse dieser amtlichen Nachprüfung werden soeben in der „Nordd. Allg. Ztg." veröffentlicht. Wir beschränken uns darauf, die Hauptstellen wiederzugeben:

Was zunächst die effektive Höhe der im Laufe des Etatsjahres bereits bewirkten und bisher in Aussicht genommenen weiteren Transporte anlangt, so gehören alle Mitteilungen, die von einer irgend erheblichen Verstärkung der im Felde stehenden Truppe sprechen, in das Reich der Fabel. Die Regierung war und bleibt im Gegenteil ernstlich bemüht, die Truppenaussendungen innerhalb des Rahmens der von den gesetzgebenden Körperschaften ausgesprochenen Bewilligungen zu halten. Nur dann würde sie hiervon abweichen, wenn und soweit der Gang der Ereignisse in Südwestafrika es gebieterisch erfordern sollte. Keinesfalls aber würde sie zu einer derartigen Maßnahme schreiten, ohne sich der vorherigen Zustimmung der gesetzgebenden Körperschaften versichert zu haben. In dieser Beziehung hat der Reichskanzler aus Anlaß der Indemnitätsdebatten bei der Beratung des zweiten Nachtragsetats für 1904 an die beteiligten Ressorts die strengsten Anweisungen gegeben.

In der Tat ist der Rahmen der durch den Etat für 1905 erfolgten Bewilligungen bei den bisher bewirkten und weiterhin in Aussicht genommenen Transporten noch nicht überschritten worden. Es haben bisher für Rechnung des Etatsjahrs 1905 folgende Aussendungen stattgefunden:

1. April	22	Offiziere ꝛc.,	225	Mannschaften,
2. Mai	28	„ „	604	„
3. Juli	21	„ „	288	„
zusammen:	71	Offiziere ꝛc.,	1117	Mannschaften.

In Vorbereitung ist für August/September:

4. ein Transport von 54 Offizieren und 677 Mannschaften.

Von diesen Transporten bedeuten die unter 1., 2. und 4. aufgeführten nichts anderes als die in den Erläuterungen zum Nachtragsetat 1905 ausdrücklich vorgesehenen Ergänzungen, deren Aussendungen allerdings zum Teil beschleunigt werden mußte. Der unter 3. genannte Transport, an den sich die budgetrechtliche Diskussion in der Presse in erster Linie angeschlossen hat, erfolgte zur Verstärkung der Etappentruppen und der Fuhrparkkolonnen. Über die dringende Notwendigkeit dieser, vom Truppenkommando mit der Bitte um die größte Beschleunigung erbetenen Etappensicherung braucht in Anbetracht der zahlreichen Überfälle auf Proviant- und Munitionskolonnen kaum ein Wort verloren zu werden. Fraglich könnte nur erscheinen, ob auch diese Entsendung sich innerhalb der etatsmäßigen Bewilligungen bewegt oder ob nicht speziell für diesen Transport die Zustimmung von Bundesrat und Reichstag besonders hätte eingeholt werden müssen. Eine Prüfung der von den gesetzgebenden Körperschaften genehmigten Etats ergibt, daß letzteres nicht der Fall ist und daß es sich bei den bisher im Etatsjahr 1905 erfolgten Truppenaussendungen einschließlich des Julitransports keineswegs um Maßnahmen handelt, die außerhalb der erfolgten Bewilligungen stehen.

Sowohl im ursprünglichen Etat als auch im Nachtragsetat für das südwestafrikanische Schutzgebiet auf das Rechnungsjahr 1905 sind unter den einmaligen Ausgaben die Kredite für die Schutztruppe unter dem einen Titel „Auszaben infolge Verstärkung der Schutztruppe zur Niederwerfung des Eingeborenenaufstands" in Höhe von insgesamt 77,6 Mill. M. (45 Mill. M. im ursprünglichen Etat, 32,6 Mill. M. im Nachtragsetat) ausgebracht, und zwar in Form einer Pauschsumme. . . . Diese Bewilligung schließt nicht zeitweise Verschiebungen innerhalb des Jahres aus, sondern sie verbietet nur eine Überschreitung der Kopfstärke im Jahresdurchschnitt. Der Reichstag hat die Notwendigkeit eines solchen Vorgehens durch die Genehmigung des Etats in dieser Form anerkannt, und außerdem ist aus seiner Mitte heraus wiederholt hervorgehoben worden, daß es sich um einen Kriegsetat handle, bei dem die Festlegung und Innehaltung von Einzelheiten nicht möglich sei.

Die Kosten sowohl für die Verstärkung der Etappentruppen (etwa 1 Mill. M.) als auch für die Beschleunigung der von Anfang an vorgesehenen Ergänzungstransporte (etwa 500 000 M.) sind im Verhältnis zu der ausgeworfenen Pauschsumme von 77,6 Mill. M. so geringfügig, daß sie jetzt schon durch die beträchtlichen Abgänge aus dem der Veranschlagung der Etatssumme zugrunde gelegten Sollbestande zum größten Teil oder sogar völlig wieder aufgewogen werden, und daß jedenfalls bei einer nur einigermaßen günstigen Wendung des Feldzugs ein vollständiger Ausgleich in dem dritten und vierten Quartal des laufenden Etatsjahrs in Rechnung gestellt werden kann.

Eine ziemlich komplizierte Berechnung über den Sollbestand und Istbestand der Truppe kommt zu dem folgenden Ergebnis: Jedenfalls ist zurzeit, auch unter Einrechnung des noch unterwegs befindlichen Julitransports eine Überschreitung der Sollstärke durch die Iststärke nicht vorhanden. Denn die gesamte Kopfzahl der bisher bewirkten Aussendungen beträgt 15 734 Köpfe. Davon sind abzuziehen die 1828 Abgänge. Es bleibt mithin ein Istbestand von 13 906 Köpfen, während der rechnerische Sollbestand Ende Juli 14 254 Mann betrug.

Zur Beurteilung der Lage kommt ferner in Betracht, daß von den bisher in den Rechnungsjahren 1903 bis 1905 bewilligten Mitteln zu diesem Zeitpunkt noch verfügbar waren 48,9 Mill. M. Gerade auch in diesem Punkte unterscheidet sich die gegenwärtige finanzielle und budgetrechtliche Situation wesentlich von derjenigen des vorigen Sommers, in dem nicht nur die bewilligten Kredite gänzlich aufgezehrt waren, sondern bis zum Zusammentritt des Reichstags ein Vielfaches der bewilligten Mittel hatte zur Verausgabung gelangen müssen. Unter diesen Verhältnissen liegt für die Regierung zur Einbringung eines Nachtragsetats und zur Herbeiführung der schleunigen Genehmigung eines solchen durch die gesetzgebenden Körperschaften nicht nur kein Anlaß, sondern, genau genommen, nicht einmal eine Berechtigung vor.

Sollte sich im Endresultat eine geringfügige Mehrausgabe auf den Titel „für Verstärkung der Schutztruppe" für das Rechnungsjahr 1905 ergeben, wie sie sich allerdings vor der Feststellung des Kassenabschlusses überhaupt nicht konstatieren ließe, so würde diese ebenso wie jede andere Etatsüberschreitung behandelt werden müssen. Sollte es sich jedoch im weiteren Verlauf des Etatsjahrs in irgendeinem Augenblicke schon im voraus übersehen lassen, daß die bewilligte Sollstärke dauernd nicht ausreicht und daß wider Erwarten die für die Verstärkung der Schutztruppe bewilligten Kredite nicht innegehalten werden können, oder sollten irgendwelche andere im Etat nicht vorgesehenen Ausgaben im Zusammenhang mit dem Eingeborenen-Aufstand sich als unabweisbar zeigen, so würde der Reichskanzler, der fest entschlossen ist, die Rechte der gesetzgebenden Körperschaften auch unter den durch den südwestafrikanischen Krieg geschaffenen schwierigen Verhältnissen auf das peinlichste zu beachten, keinen Augenblick zögern, den gesetzgebenden Körperschaften einen Nachtragsetat zur vorherigen Genehmigung der voraussichtlichen Mehrausgaben vorzulegen und zu diesem Zwecke die gesetzgebenden Körperschaften rechtzeitig einzuberufen.

* * *

* Ein Telegramm aus Windhuk meldet: Unteroffizier Köhler, geboren am 27. Dezember 1879 zu Hannover, früher im Königl. Württembergischen 4. Feldartillerieregiment Nr. 65, am 12. August 1905 in der Krankensammelstelle Okwignab an Typhus gestorben. Reiter Georg Lesser, geboren am 26. Februar 1883 zu Schmalkalden, früher im Infanterieregiment Nr. 167, hat sich am 11. August 1905 durch eigene Unvorsichtigkeit eine Schußverletzung der linken Hand zugezogen.

Der russisch-japanische Krieg.

Die Friedensverhandlungen.

Wie das Reutersche Bureau aus Portsmouth meldet, waren in der gestrigen Vormittagssitzung der Friedenskonferenz die Bevollmächtigten mit der Beratung des 7. Artikels beschäftigt; in der Nachmittagssitzung wurde die Debatte über denselben Artikel fortgesetzt. Nachmittags ¼7 Uhr hat sich die Friedenskonferenz vertagt.

Weiter lasse sich nach einem Berichte des Reuterschen Bureaus die Lage inoffiziell folgendermaßen beschreiben: Die japanischen Friedensunterhändler werden mit den Verhandlungen fortfahren, soweit dies möglich ist, ohne jedoch in weiteren Punkten, die Japan für wesentlich hält, nachzugeben. Sollte sich dann herausstellen, daß es unmöglich ist, ein Übereinkommen zu erreichen, so wird Japan erklären, daß weitere Verhandlungen zwecklos seien, und wird seine Aufmerksamkeit dem Feldzuge in der Mandschurei zuwenden; jedoch hat man immer mehr Hoffnung, daß ein Kompromiß erreicht werden wird.

Vom Kriegsschauplatz.

St. Petersburg. General Linewitsch telegraphiert unter dem 14. August: Am 13. August beschossen japanische Torpedoboote Lazarewo. Ihre Versuche, Truppen zu landen, sind zurückgewiesen worden. Nach Berichten aus Korea ging am 5. August eine japanische Abteilung von Kopungsan aus gegen eine bei Tschakeri stehende russische Abteilung vor, wurde aber durch Gewehrfeuer zurückgeworfen. Die Offensive des Feindes wurde am 6. und 7. August erneuert, jedoch zurückgewiesen, gleichzeitig gingen die Japaner gegen eine andere russische Abteilung vor, wurden aber auch dort zurückgeworfen. Die Japaner flohen und ließen eine Anzahl Tote sowie weggeworfene Munition zurück.

Am 10. August fand ein Kampf bei Onghi statt; die russische Abteilung ging zum Angriff über, trieb die Japaner in südlicher Richtung zurück und erbeutete Waffen und Munition.

In einem zweiten Telegramm meldet Linewitsch: Nach Berichten aus Korea haben die Russen nach Kampf das Dorf Kopungsan besetzt. Das Gewehrfeuer bei Lazarewo hörte am Morgen des 13. August auf. Die japanischen Torpedoboote haben sich entfernt.

Tokio. Amtliche Meldung. Die Russen machten am 14. d. M. zwei Vorstöße in der Nähe von Tschantu und Peizuanpunen, wurden jedoch zurückgeschlagen. Die Japaner hatten einen Toten und die Russen 45 Tote.

Tagesgeschichte.

Dresden, 17. August. Zur heutigen Königlichen Mittagstafel sind die Herren Kammerherren Frhr. v. Spörcken auf Berbisdorf und Oberförster v. Minckwitz sowie Oberforstmeister Plant und Forstmeister Schmidt mit Einladungen ausgezeichnet worden.

Nach der Tafel jagte Se. Majestät der König mit den obengenannten Herren und den Kavalieren vom Dienst auf Bärwalder Revier auf Hirsche.

Deutsches Reich.

Berlin. Das Kaiserpaar trifft, wie aus Eisenach gemeldet wird, am 26. August zur Besichtigung der acht neuen, von Prof. Oetken-Berlin ausgeführten Wandgemälde auf der Wartburg als Gäste Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Sachsen ein.

— Die kontradiktorischen Verhandlungen in der Kartell-Enquete werden nach Mitteilung des Reichsamts des Innern an die Bundesregierungen demnächst auf die Spiritusindustrie und speziell auf die Wirksamkeit der Zentrale für Spiritusverwertung ausgedehnt. Vernommen werden, der „Frkf. Ztg." zufolge, sowohl Lieferanten wie Abnehmer der Zentrale.

— Für das Bauhandwerk sind in letzter Zeit auf zwei Handwerkertagen zwei Forderungen erhoben worden. Einmal hat der Handwerks- und Gewerbekammertag in Cöln, der vernünftigerweise mit erheblicher Mehrheit einen Antrag auf Empfehlung der Einführung des allgemeinen Befähigungsnachweises ablehnte, fast einstimmig den Befähigungsnachweis für das Bauhandwerk gefordert. Mit Bezug hierauf äußerte sich der Staatssekretär des Reichsamts des Innern Staatsminister Dr. Graf v. Posadowsky-Wehner in der Sitzung des Reichstags vom 28. Februar 1905 folgendermaßen: „Eine andere Frage, m. H., ist die Befähigung im Baugewerbe. Da sind allerdings — das kann man nicht leugnen — sehr bedenkliche Mißstände zutage getreten, und wenn wir eine Novelle zur Gewerbeordnung vorlegen, glaube ich, wird sie Bestimmungen enthalten, die den Übelständen, die sich beim Baugewerbe gezeigt haben, soweit es mit den wirtschaftlichen Interessen, überhaupt mit unserer gesamten Gesetzgebung vereinbar ist, entgegenzutreten versuchen. In welcher Form dies geschehen wird, darüber kann ich mich zurzeit nicht äußern." Man wird danach sicher sein können, daß das Problem des Befähigungsnachweises für das Bauhandwerk seine Lösung dann finden wird, wenn die nächste Gewerbeordnungsnovelle verabschiedet werden wird. Die zweite das Bauhandwerk betreffende Forderung wurde auf dem deutschen Tischlertage in Cassel erhoben. Es wurde dort beschlossen, bei der Reichsverwaltung vorstellig zu werden, daß nun endlich bald ein Gesetz zur Sicherstellung von Forderungen der Bauhandwerker erlassen werde. Zu dieser Frage hat sich zuletzt von den Regierungsvertretern der Staatssekretär des Reichsamts des Innern, Graf Posadowsky, und zwar folgendermaßen am 2. März 1905 im Reichstage geäußert: „Meine Herren, der Gesetzentwurf, betreffend die Sicherung der Forderungen der Bauhandwerker, ist gestern im preußischen Staatsministerium angenommen worden, und ich vermute deshalb, daß er in nicht zu langer Zeit, nachdem er das Bundesratsstadium passiert haben wird, auch Gegenstand der Beratung des Reichstags sein kann." Mithin sind auch auf diesem Gebiete die Vorbereitungen für die legislatorische Behandlung der Frage recht weit gediehen.

— In den deutschen Münzstätten sind im Monat Juli für 9215680 M. Doppelkronen und für 703490 M. Kronen, beide Münzsorten auf Privatrechnung, für 852376 M. Zweimarkstücke, für 2170830 M. Einmarkstücke, für 1339779,50 M. Fünfzigpfennigstücke, für 157878,10 M. Zehnpfennigstücke, für 114971,50 M. Fünfpfennigstücke, für 58982,72 M. Zweipfennigstücke und für 16571,98 M. Einpfennigstücke geprägt worden. Die einzige Münzsorte, die danach im letztverflossenen Monate nicht zur Ausprägung gelangte, ist das Fünfmarkstück. Bekanntlich will man die Form des letzteren ändern, hat aber noch keine Entscheidung getroffen. Die Prägung der Einmarkstücke ist besonders groß gewesen, doch wird man sich erinnern, daß der Bundesrat zu Beginn des laufenden Jahres eine Ausprägung dieser Münzsorte in Höhe von 5 Mill. M. beschlossen hatte. Der Beschluß dürfte nunmehr zum allergrößten Teile zur Durchführung gebracht sein. Der größte Betrag der geprägten Fünfzigpfennigstücke besteht aus Umprägungen alter in neue Stücke. Mit der verhältnismäßig gleichfalls bedeutenden Ausprägung der Nickel- und Kupfermünzen schließlich ist man einem Bedürfnis im Verkehrsleben entgegengekommen.

Kiel. Der 31. Abgeordnetentag des Deutschen Kriegerbundes schloß gestern mit einem Ausflug nach der Holsteinschen Schweiz. Der Abgeordneten-

---

wertung der Frauen- und Männerarbeit; Frl. E. Gans Edle Herrin zu Putlitz, die Arbeiterverhältnisse auf einem Rittergute der Prignitz. Auch im germanischen Seminar waren einige studierende Frauen auf Grund schriftlicher Arbeiten zugelassen. Im Seminar für romanische Philologie fand man 2 Damen als ordentliche Mitglieder (unter 15). Das Seminar für orientalische Sprachen zählte 30 Hospitantinnen, bemerkenswert ist, daß eine Dame, Frau Regierungsrat Franziska Stadthagen, ihre Studien durch Ablegung der Diplomprüfung vor der Königl. Diplomprüfungskommission (im Russischen) zum Abschluß brachte. Das Institut für Meereskunde hat einen weiblichen Bibliothekassistenten (Frl. K. Zimmermann). Im geographischen Institut nahmen teil: an dem Kolloquium 7 Damen, an den geographischen Übungen 11, an den kartographischen 3. Im neurobiologischen Laboratorium ist seit September vorigen Jahres Frl. Becker als Präparatorin tätig. Im botanischen Institut arbeiteten unter den vorgerückteren Praktikanten 3 Damen; auch im botanischen Museum arbeitete eine Dame ständig während größerer Zeiträume.

Musik.

Musikliteratur. Nachdem an dieser Stelle vor längerer Zeit das Erscheinen des ersten Bandes (Buchstabe A) des „Universal-Handbuchs der Musikliteratur aller Zeiten und Völker" bekannt gegeben werden konnte, sind wir jetzt in der Lage, auf die Veröffentlichung des ersten Teiles des Bandes hinzuweisen, der den Buchstaben B umfassen soll. Für die Beurteilung, den Wert und die Bedeutung, die das Gesamtwerk zu beanspruchen haben wird, ist er jedenfalls von besonderer Bedeutung, insofern er u. a. die Namen Bach und Beethoven enthält. Da läßt sich denn wohl schon prüfen, wie dieses gewaltige lexikographische Unternehmen im praktischen Gebrauch bestehen wird. Und, Ehre dem Ehre gebührt, der mehr als 400 Seiten starke Band zeigt, daß der Verlag (Paździerek u. Co., Wien) auf dem rechten Wege ist, ein Nachschlagewerk für die „gesamte durch Musikalienhandlungen noch beziehbare Musikliteratur aller Völker" zu schaffen. Ein Blick auf das Verzeichnis der Verleger, deren Veröffentlichungen hierselbst Berücksichtigung finden, genügt allein, um die stoffliche Vollständigkeit und die, sagen wir Internationalität des Unternehmens nach Möglichkeit zu gewährleisten. Kurz, es bleibt eigentlich nur ein wesentliches Bedenken, das man gegen das Unternehmen geltend machen könnte, das nämlich, ob es möglich sein wird, es auch seiner Anlage gemäß zu Ende zu führen. Denn, daß auch darauf hingewiesen werde, in diesem Handbuch wird sozusagen alles im Druck Erschienene gebucht. Da findet man nicht nur Originalausgaben verzeichnet, sondern auch alle Bearbeitungen, und keine Kompositionsgattung ist ausgeschlossen von dem musikalischen Drama und der Symphonie bis zum Lied und Salonstück oder bis zur Tanz- und Marschkomposition ephemerer Art. Summa Summarum ist das Ganze ein Werk, an dessen Zustandekommen schließlich die Musikverleger und Musikalienhändler das Hauptinteresse haben und dessen Gelingen sie mit allen Kräften fördern müßten. Nächst en ihm natürlich muß sein Zustandekommen allen denen am Herzen liegen, die sonst noch besonders eines solchen Nachschlagewerks bedürfen, also allen Musikdirigenten, Konzertvirtuosen, und selbstverständlich werden auch die Leiter und Besitzer von Musikbibliotheken allen erdenklichen Nutzen von ihm haben. Weiten Kreisen also müßte es willkommene, zur Förderung des Unternehmens anregende Kunde sein, daß die gleichsam als Appendix zu ihm im gleichen Verlag erscheinenden „Musikliterarischen Blätter" in ihrer „Julinummer" erklären, dessen planmäßige Durchführung sei nunmehr gesichert. Ob dann wirklich gerade „jeden Monat ein Band" erscheinen wird können, das scheint uns bei einem so groß angelegten Werk von vornherein zweifelhaft und eigentlich auch unwesentlich. Die Hauptsache ist und bleibt, daß das Ganze zu stande kommt und daß damit eine Tat auf lexikographischem Gebiet geleistet werde, die man als eine Großtat zu bezeichnen alle Ursache hat. Auf den weiteren Inhalt der herangezogenen Nummer der „Musikliterarischen Blätter" kommend, so bringt sie außer einer biographischen Skizze (Walter Niemann) und einer Abhandlung über „Die Musik in Bulgarien" noch mancherlei Beachtliches, als Artikel über „Reichsmusikbibliothek und Zentralauslieferungslager", über den „Kampf um die Verwertung der musikalischen Aufführungsrechte", alsdann über die „Reform des Musikalienvertriebs" und über den „Musikalienhandel in England und Rußland". Der letztere wirft die traurige Lage des englischen Musikverlags und Musikalienhandels beleuchtend darauf hin, daß Rußland, „wo der überwiegende Teil der Bevölkerung nicht einmal lesen und schreiben kann, in der kommerziellen Fruchtbarmachung seiner Kunstprodukte allen anderen Staaten voran ist." d.

* Mitteilung aus dem Bureau der Königl. Hoftheater. Gedruckte Pläne mit der Neuordnung der Sitzreihen im Königl. Schauspielhause sind von Montag, den 21. August, an im Bureau der Königl. Generaldirektion und von Sonntag, den 27. August, an auch an der Kasse des Königl. Schauspielhauses erhältlich.

Die Ausgabe des neuen Abonnements für die bisherigen Abonnenten des Königl. Schauspielhauses erfolgt von Sonntag, den 27. August, bis mit Donnerstag, den 31. August, in der Zeit von vormittags 10 Uhr bis nachmittags 2 Uhr. Den Inhabern von Abonnementsbilletts des III. Abonnements der Spielzeit 1904/05 werden Plätze reserviert, die den von ihnen in der vorigen Spielzeit innegehabten in den weiter vorn gelegenen Reihen annähernd entsprechen. Bei der Erneuerung des Abonnements müssen die Billetts des III. Abonnements der Spielzeit 1904/05 vorgezeigt werden. Von Freitag, den 1. September, bis mit Sonntag, den 3. September, werden die noch verfügbaren Abonnementsbilletts weitervergeben.

* Residenztheater. Am morgigen Freitag geht Ibsens „Frau vom Meere" noch einmal in Szene, und zwar mit Nina Sandow a. G., die in der Rolle der Ellida so ungewöhnliche Triumphe gefeiert hat. Am Sonnabend ist eine Wiederholung von Gerhart Hauptmanns „Vor Sonnenaufgang" und am Sonntag findet eine einmalige Aufführung des Schwankes „Der Raub der Sabinerinnen" statt mit dem beliebten Komiker Max Walden als „Striese".

* Zentraltheater. „Der Prinzgemahl", das reizende Lustspiel von Leon Lanrof und Jules Chancel, deutsch von Wilhelm Thal, erzielt allabendlich stürmischen Beifall. Es bleibt deshalb für die nächsten Tage noch auf dem Spielplan und geht morgen, Freitag, zum neuntenmal in Szene. Sonntag, den 20. d. M., finden wiederum zwei Vorstellungen statt: Nachmittags ¼4 Uhr wird bei halben Preisen „Franzla", Schauspiel in vier Aufzügen von Otto Fuchs-Talab, wiederholt, während abends ½8 Uhr bei gewöhnlichen Preisen „Der Prinzgemahl" zur Aufführung gelangt.

* Dritte Deutsche Kunstgewerbeausstellung Dresden 1906. Auch die Abteilung Kunstindustrie wird in der nächstjährigen Dresdner Ausstellung ein besonderes Gepräge tragen. Denn die Ausstellung soll keine Gewerbe- oder Industrie-, sondern eine Kunstgewerbeausstellung werden, und als solche soll sie, getreu alter Dresdner Übung, das Ausstellen selbst als Kunst betrachten, das heißt, es sollen nicht möglichst viele Aussteller so gut, als es eben gehen will, in eine große Scheune gepreßt werden, sondern es sollen möglichst gewählte Ausstellungen möglichst gut vorgeführt werden in passend ausgestalteten und passend erleuchteten Räumen. In dieser Hinsicht sollen die Wünsche der Aussteller im Interesse des Gesamteindrucks weitgehend berücksichtigt werden. Das ist aber nur möglich, wenn die Aussteller mit gleichen und ähnlichen Ansprüchen in Gruppen zusammengefaßt werden und jede Gruppe selbständig durchgebildet wird. Die Ausstellungsleitung hofft, daß die große Mehrarbeit, die diese Auffassung nötig macht, ihr erleichtert wird durch rechtzeitige Anmeldung (bis 1. Oktober) und klare, eingehende Darlegung aller Anforderungen, die an den Raum gestellt werden. Sie hofft auch, wird ihr das Vertrauen entgegengebracht, daß sie allen Wünschen nach Möglichkeit nachkommt. Zweifellos ist auf diesem Wege der einzelne weit vorteilhafter unterzubringen, als auf dem schematischen alten Wege; somit dürften die vorgeführten Leistungen einen günstigeren Gesamteindruck machen, als dies sonst möglich ist. Dies, nämlich die zweckmäßige Gesamtgruppierung und die bessere Zufuhr von Licht und Luft, nicht etwa äußerliche Gründe der Fassadenentwickelung werden maßgebend sein. Die Kunst des Ausstellens wird grundsätzlich in den Dienst der Industrie gestellt.

SLUB
Wir führen Wissen.